

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Basel - Zürich: einfach oder retour?  
**Autor:** Regenass, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-619642>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Basel – Zürich: einfach oder retour?

VON RENÉ REGENASS

**K** EIN ECHTER BASLER WÜRDE zugeben, dass er gerne in Zürich ist. Und in Wirtschaftskreisen fiele wohl keinem ein, lauthals zu verkünden, Zürich sei die Schweizer Handelsmetropole. Das wäre eine Todsünde. Dem Herrn Basler ergeht es wie einem vielversprechenden Teilnehmer an den Olympischen Spielen, der die erhoffte Goldmedaille nicht schafft, sondern bloss Silber oder Bronze vorzeigen kann. Der zweite oder dritte Rang ist mitnichten nichts, doch leider nicht der erste. So muss eben der Basler seine Medaille selber vergolden. Der Zürcher ist dagegen in der angenehmen Lage, gar nicht über sich reden zu müssen. Zürich kennt man vom Nordkap bis Windhoek. Freilich ist die Stadt Zürich nun auch wieder nicht so, wie sie sich der gekränkte Basler vorstellt. Es ist beileibe nicht alles Gold, was glänzt. Stolz kann der Basler sagen: Wir haben dafür unseren Witz. Manchmal ist das aber auch bloss ein Witz.

Die Basler Fasnacht ist einmal im Jahr das Ventil, um die Minderwertigkeitsgefühle abzureagieren. Selbstverständlich wird Zürich aufs Korn genommen. Ein Sujet ist oft die Sprache, das breite «Zürdütsch». Zum Beispiel das Wort «Quai», das in «Limmatquai» vorkommt und von den Zürchern ausgesprochen wird, als sei es der River Kwai. Anderes aufs Tapet zu bringen, fällt manchmal schwer. Das hat damit zu tun, dass in Zürich wie anderswo einiges unter den Teppich gekehrt wird, mit dem Unterschied allerdings, dass dieser, gemessen an der Grösse der Stadt, auch viel grösser ist.

**Z**ÜRICH VERLOCKT TROTZ allem. Das wissen besonders die mit gefüllter B rieftasche. Sie fahren schnell mal nach Zürich, um dort dem Shopping zu huldigen oder sich die Haare stylen zu lassen. Die gediegen teuren Schickimickiläden haben einen schier unwiderstehlichen Reiz. Vom Colani-Feueranzünder bis zum Versace-Hemd, von der Fumagalli-Krawatte bis zum Dior-Mantel ist alles käuflich, was das Herz begehrt. Das alles gibt es auch in Basel. Aber sagen zu können, das habe ich an der Bahnhofstrasse in Zürich gefunden, das verleiht der Sache erst den Flair des Weltläufigen.

Zürich ist in vielem trendsetter, das weist sie als heimliche Hauptstadt der Schweiz aus. Die Basler sind bedächtiger, wägen erst ab. Wenn jedoch Zürich das Grünlicht für etwas gegeben hat, dann sind die Basler

auch nicht mehr zu halten. Sie wollen nicht hintanstehen. Kann auch der Vorsprung von Zürich nicht mehr eingeholt werden, so darf man wenigstens feststellen: Wir machen das auch. Zum Beispiel die Überbauung des Bahnhofareals. Nur gibt man in Basel dieser städtebaulichen Gigantomanie einen vornehmen Namen: Masterplan ...

**A**UCH IN ANDERER BEZIEHUNG merkt der Auswärtige, dass Zürich eine Weltstadt ist, es sich wie ein Krösus erlauben kann, andere warten zu lassen. Wer mit dem Zug von Basel nach Zürich fährt, der darf regelmässig auf den Rangiergeleisen eine Denkpause einschalten. Durch das Fenster kann der Fahrgast den straff gewölbten Hintern einer Dame bewundern, die auf einem riesigen Plakat für Fogalstrümpfe wirbt. Offensichtlich ist dieser Anreiz für die Herren gedacht. Überhaupt: Es ist erstaunlich, welcher Exodus an nadelgestreiften Herren an Werktagen stattfindet. Allenthalben öffnen sich kurz nach der Abfahrt die Aktenköfferchen. Mammon lockt, er sitzt ohne Zweifel in Zürich, selbst wenn der Bankverein erst kürzlich hoch und heilig versprochen hat, seinen Sitz in Basel zu belassen. Doch geht es ums liebe Geld, seien es Wertpapiere oder gewaschene Scheine, so ist Zürich der Umschlagplatz. Die Tresore dort sind das süsse Geheimnis der Financiers, so süss wie für die sogenannten besseren Damen die Sprüngleipralinen. Und nur wer die Lampe Aladins besitzt, der darf in das Paradies von Tausendundeiner Nacht eintreten. Dabei gibt es auch in Basel einige Privatbanken mit noblen Namen aus dem «Daig», doch angerührt wird in Zürich.

Wer den Duft der grossen weiten Welt einatmen will, wer seine Transaktionen ausserhalb des Landes abwickeln möchte, zum Beispiel in Nassau, der weiss, von wo aus er sich in die Lüfte schwingt. Nicht von ungefähr verbirgt sich der Zürcher Flughafen für Unkundige so hartnäckig. Er ist schon von weitem sichtbar, die startenden und landenden Maschinen sind zum Greifen nahe, aber der Weg bis zum Ziel gleicht der Fahrt durch ein Labyrinth. Einmal führt eine Schnellstrasse den Arglosen ins Abseits, dann verulkt ihn ein Hinweisschild, plötzlich befindet er sich auf einer Autobahn. Er liest immer wieder Glattfelden, Winterthur oder Airport, aber er kommt nie an. Der Zürcher Flughafen ist eben nur für V.I.P's und Jetsetter – die andern nehmen sowieso den Zug, steigen mit dem Feriengepäck im Bahnhof um.

**D**IE KULTURSCHAFFENDEN blicken ab und zu voller Neid nach Zürich: zwei grosse Tageszeitungen und eine renommierte Wochenzeitung betreiben Meinungsbildung. Da kann Basel mit einer einzigen überregionalen Zeitung nicht mithalten. Zudem ist die NZZ für die Manager genauso wichtig wie für die Literaten. Dort trifft sich Geld und Geist. Und für lumpige 50 000 Franken hätte Basel damals das Fernsehstudio haben können. Der Geniestreich des nachmaligen Basler Verkehrsdirektors, zusammen mit einigen andern Gesinnungsfreunden, verhinderte das. Seither trauern die Basler diesem Verlust nach, trösten sich damit, dass nicht alles, was aus Leutschenbach kommt, unbedingt neidisch machen muss.

Sogar das Niederdorf ist noch immer für einen Stammtischwitz gut. Es ist nach wie vor das Mekka aller Sünden, die sich ein biederer Schweizer in stillen Stunden ausmalt. Immerhin: Weil am Rhein, jenseits der Landesgrenze und keine zehn Kilometer von Basels Zentrum entfernt, offeriert seit einigen Jahren ein Nachtgewerbe, das sich nicht zu verstecken braucht. Nur ist der Basler heimatgebunden, deshalb zieht er einen Ausflug nach Zürich dem Ausland vor, nicht zuletzt in der Hoffnung, im Niederdorf begegne er nicht gleich dem Nachbarn. In der hauseigenen Rheingasse ist hingegen nicht mehr viel los. Heisse Nächte werden eben in Zürich angerichtet.

**T**ROTZ ALLEM TRENNENDEN gibt es zwischen Zürich und Basel gewisse Gemeinsamkeiten. Es sei hier nur auf den Fussball verwiesen. Gleichzeitig sind der FC Zürich und der FC Basel in die Nationalliga B abgestiegen. Derartiges verbindet nun doch wieder. In der Niederlage fallen sich selbst alte Rivalen in die Arme. Und wären in Basel nicht die «Stadtgärtner» wie Geister auf der Szene erschienen, die Jugendunruhen in Zürich hätten von den Basler Politikern, die sich für Ruhe und Ordnung in jedem Fall stark machen, als eine ferne, rein zürcherische Angelegenheit bemitleidet werden dürfen.

Was dem Zürcher sein Finanzplatz, das ist dem Basler seine Chemie. In Zürich muss Fluchtgeld reingewaschen werden, in Basel statt dessen der Rhein. Was dem einen recht ist, kann dem andern nur billig sein. Werden die Basler einmal mehr von Minderwertigkeitskomplexen geplagt, so können sie stolz sagen: Wir haben als einzige Schweizer Stadt ein Konzil beherbergt, besitzen die älteste Universität des Landes und ein humanistisches Gymnasium, das sich mit berühmten Namen schmücken darf.